

*Struktura feudální společnosti na území Československa a Polska do přelomu 15. a 16. století [Die Struktur der Feudalgesellschaft auf dem Gebiet der Tschechoslowakei und Polens bis zur Wende des 15. und 16. Jahrhunderts]. Red. v. Jan Čierný, František Hejl und Antonín Verbík.*

Academia, Prag 1984, 425 S.

Der Sammelband aus tschechischen und polnischen Aufsätzen ist das Ergebnis des 24. Symposiums der Kommission tschechischer und polnischer Historiker im Herbst 1981. In fünf Blöcken von Referaten jeweils von tschechoslowakischer und polnischer Seite umfaßt er einleitende allgemeine Fragen, die Entwicklung im Adel, bei den bäuerlichen Untertanen, in den Städten und bei der Geistlichkeit. Die monarchische Spitze des Systems wird lediglich implizit in den Aufsätzen zum Adel behandelt. Es geht also insgesamt um die Geschichte der mittelalterlichen Gesellschaftsgruppen von der Frühzeit bis um 1500. Die Frage der Epochenzäsur des „Feudalismus“ wird allerdings nicht angesprochen. Ideologische Positionen treten auch bei methodologischen Problemen erfreulicherweise meist in den Hintergrund.

Zu Beginn erläutert Jan *Kudrna* die historiographische Entwicklung des Feudalismus-Verständnisses seit dem 18. Jahrhundert und berücksichtigt dabei besonders Max Weber. Schließlich versucht er, einen Vergleich zwischen den böhmischen Ländern und dem westlichen Lehenwesen anzuregen. Dušan *Třešník* gibt einen Überblick über die Ausbildung der Feudalstruktur vom Frühmittelalter bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts in Böhmen und Mähren. Etwas optimistisch geht er in Böhmen von einer ursprünglich „demokratischen“ Stammesverfassung gleichberechtigter freier Stammesmitglieder aus und sieht erst in den folgenden (Ende 8. Jahrhundert) kleineren „Pseudostämmen“ die Funktion einer Aristokratie (zum Schutz des Eigentums) angelegt, wogegen in Mähren die feudale Staatsbildung früher einsetzte. Auch im 10.–12. Jahrhundert rechnet er mit einer großen Zahl von Freien, d. h. unmittelbaren Untertanen des Herzogs. Die Formierung der Feudalstruktur vom 12.–14. Jahrhundert begann mit der Besitzaneignung durch eine wachsende Zahl von Adelige[n] auf Kosten des Herzogs, der nur noch seine eigenen und die kirchlichen Güter als „Immunität“ gegenüber dem Adel für sich reservieren konnte, und festigte sich im 14. Jahrhundert mit der auf dem eingetragenen freien Besitz und auf dem Landrecht beruhenden adeligen Landesgemeinde. – František *Hejl* faßt die Forschungsentwicklung zum Frühmittelalter zusammen und problematisiert deren Quellengrundlage. Leider vermißt man bei allen Aufsätzen des einleitenden Teils die Belege in Anmerkungen. Stanislaw *Russocki* fordert in klar gegliederten Thesen ein präziseres Begriffsverständnis

für Kategorien wie Klasse, Schicht oder Gruppe und betont den Erkenntniswert statistischer Methoden für die gesellschaftliche Schichtung einer begrenzten Epoche ebenso wie die Notwendigkeit der vergleichenden Methode.

In den Teilen zu den einzelnen gesellschaftlichen Ständen befassen sich zunächst drei Referate mit dem Adel. Antoni *Gąsiorowski* untersucht die Kriterien der Schichtung des polnischen Adels besonders im 14./15. Jahrhundert und beobachtet dabei dessen Zuwanderung in die Städte als Prozeß, dessen Folgen noch genauer zu erforschen wären. Der Aufsatz von Dušan *Třeštík* und Miloslav *Polívka* führt die Entwicklung über das einleitende Referat von *Třeštík* hinaus weiter über die „Emanzipation“ des Adels vom Herrscher und sein Streben nach Kontrolle der Landesverwaltung (um 1400), das von der hussitischen Revolution lediglich unterbrochen (!) worden sei, und über die Differenzierung zwischen Hoch- und Niederadel, die angeblich schon im 14. Jahrhundert ganz deutlich war, zur Bedeutungssteigerung beider Gruppen infolge der hussitischen Säkularisationen. Daß sich die Standesbildung des Adels und seine herausragende Position in der Landesverwaltung in der Slowakei schon früher als in den böhmischen Ländern durchsetzte, erklärt Richard *Marsina* aus den besonderen ungarischen Verhältnissen.

Für die leibeigene bäuerliche Landbevölkerung in Polen analysiert Benedykt *Zien-tara* die soziale Differenzierung, u. a. auch unter dem allmählichen Einfluß des deutschen Rechts. Matúš *Kučera* stellt die Position der slowakischen Hörigen innerhalb der gesamten Untertanen vom 10.–12. Jahrhundert dar. Rostislav *Nový* verfolgt ziemlich theoriebetont den Prozeß der Entstehung des Feudalismus, wie ihn die marxistische Historiographie seit den fünfziger Jahren diskutiert hatte.

Die Aufsätze zur Stadtgesellschaft beziehen sich verständlicherweise vor allem auf das 14.–16. Jahrhundert. Während Július *Bartl* die soziale und nationale Struktur der slowakischen Städte vom 13.–15. Jahrhundert untersucht – unter Berücksichtigung der sozialen Auseinandersetzungen bis Anfang des 16. Jahrhunderts und der besonderen Bedingungen des Bergbaus, der Weinproduktion und des Handels – behandelt Jacek *Wiesiowski* am Beispiel polnischer Stadttypen mit quantitativen soziologischen Methoden die sozioökonomischen Veränderungen der dortigen Bürgerschaft. František *Hoffman* gibt einen sehr klaren und kritischen Überblick über die tschechische Forschung zur städtischen Sozialgeschichte und deren traditioneller Dreiteilung in Patriziat, Stadtarmut und städtische Mittelschicht. Er plädiert dafür, die besonders dynamische Mittelschicht, aber auch die Stadtarmut viel differenzierter zu betrachten, und in die Forschung stärker als bisher das städtische Umland (Vorstädte, Dörfer) einzubeziehen. Da die tschechische Forschung zur spätmittelalterlichen Stadtgeschichte immer auf deren Zusammenhang mit der hussitischen Revolution fixiert gewesen sei, habe sie mit ihr auch oft irrtümlich alle sozialen Krisenerscheinungen und Konflikte des 14. Jahrhunderts mechanisch verbunden. Für die Revolution zumindest ebenso wichtig wie jene Konflikte sei aber die hussitische Ideologie und die Koalition zwischen Städten und Adel als revolutionäre Hauptkräfte. Zu fordern sei auch eine genauere gesellschaftliche Untersuchung der städtischen Unruhen in den zwanziger Jahren des 16. Jahrhunderts.

Der gesellschaftlichen Gruppe der Geistlichkeit sind nur zwei Referate gewidmet. František *Oslanský* gibt eine Darstellung der institutionellen und ökonomischen

Entwicklung der Kirche in der Slowakei. Die für diese Thematik bestens ausgewiesene Zdenka *Hledíková* befaßt sich in ihrem mit deutlichen Zahlenangaben belegten Aufsatz, vor allem zum 13.–15. Jahrhundert, zunächst mit dem organisatorisch-institutionellen Aufbau der böhmischen Geistlichkeit und deren materieller Grundlage im Pfründensystem. Vor allem aber untersucht sie dann die soziale Zusammensetzung des Klerus nach seiner Herkunft ebenso wie die Einordnung dieser sozialen Gruppen innerhalb der Hierarchie (Aufstiegsmöglichkeiten). Die Orden und der pfründenlose Klerus werden am Rande ebenfalls berücksichtigt. Die Verfasserin kommt zu dem Urteil, daß die böhmische Geistlichkeit sich in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts zwar sozial stark differenziert, in ihrer sich vereinheitlichenden Mentalität aber immer weniger nach Gruppen abzugrenzen ist.

Die Aufsätze des Sammelbandes, die sich in ihren Schwerpunkten meist auf das Spätmittelalter beziehen, geben insgesamt einen recht guten Überblick über den derzeitigen Forschungsstand – einschließlich der Defizite – und zeigen im allgemeinen eine beachtliche methodische und sachliche Offenheit.